



Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Renaissance

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

giebel dieses Hauses entspricht noch ganz dem gothischen Stil. Die einfachen Holzdecken im Innern zeigen die schlichten Formen des 16. Jahrhunderts.

Zwei gothische Giebel befinden sich an der Hofapotheke in der Front der Steingasse.

Ursprünglich hatte wohl in Coburg die Mehrzahl der Wohngebäude den Giebel nach der Strassenseite. Zwischen den einzelnen Häusern befand sich eine schmale, etwa mannsbreite Lücke. Dorthin tropfte das Regenwasser. Dort hinaus wurden auch die Aborte gelegt. Eine solche Abortanlage war noch bis vor kurzem am Rathhaus in der Ketschengasse erhalten. Derartige Lücken zwischen den Häusern finden sich noch in vielen Strassen, z. B. in der Ketschengasse zwischen den Häusern Nr. 32, 34, 30, 28, ferner zwischen Nr. 33, 35, 37. Ebenso in der Kuhgasse, ferner an beiden Seiten des Karyatiden-Hauses Spitalgasse Nr. 12, und an anderen Stellen der Stadt.

Eins der ältesten Privatgebäude der Stadt ist der Gasthof zum Schwarzen Adler in der Spitalgasse. Im Innern sind die Kreuzgewölbe im Keller erhalten. Das Aeussere ist später umgebaut.

Renaissance.

Das am besten erhaltene Privatgebäude unter den Renaissance-Häusern Coburgs ist das Haus Herrengasse Nr. 17. Für wen das Haus erbaut ist, ist uns ebenso wenig überliefert wie der Name des Baumeisters. Auch die Embleme im Schlussstein der Hausthür und die beiden Wappen in der Wappentafel hoch über der Hausthür haben darüber bisher noch keinen Aufschluss gegeben. Man hat das Haus mit der ehemaligen „steinernen Kemenate“ verwechselt, welche Herzog Johann Kasimir von einem coburger Bürger angekauft und als Trinkstube für seine Beamten eingerichtet hat. Doch diese Kemenate ist das gegenüberliegende Haus Herrengasse Nr. 4. Die Architektur hat grosse Verwandtschaft mit der alten Front der Ehrenburg in der Steingasse. (Siehe die nebenstehende Abbildungstafel.)

Wie an der Ehrenburg sind die hart neben einander liegenden Zwillingsfenster durch eine gemeinsame Bekrönung von zwei wagrecht liegenden Voluten zu einem einheitlichen künstlerischen Ganzen zusammengefasst. Innerhalb einer jeden dieser Volute ist genau dasselbe Blattornament wie an den Voluten der Ehrenburg in den Stein gemeisselt. Auch das reiche Gesims mit den beiden zierlichen Consolen, welches die Hausthür bekrönt, hat ähnliche Formen wie die Bekrönung der Fussgänger-Pforte des Portals der Ehrenburg. Es liegt daher nahe, bei beiden Bauwerken an denselben Architekten zu denken, also an den Meister Paulus aus Nürnberg, welcher die ersten Entwürfe der Ehrenburg gemacht haben soll. Das Haus der Herrengasse ist im Jahre 1591 erbaut. Denn die Zahl 1.91 im Fries des Portals muss trotz der heute zerstörten zweiten Ziffer als 1591 gedeutet werden. Auch die Bekrönung des kleinen Portals der Ehrenburg mag ungefähr in derselben Zeit entstanden sein. Doch der Hauptbau der Ehrenburg ist um 1545 entstanden. Das bedeutet einen Zeitunterschied von 46 Jahren. Wenn das Haus in der Herrengasse in der That von dem Architekten der Ehrenburg erbaut ist, so müsste die Ehrenburg ein Jugendwerk des Meisters, das Haus in der Herrengasse aber ein Werk des hohen Alters sein. Dies ist wohl möglich.



Wohnhaus in der Herrengasse zu Coburg.

Erbaut wahrscheinlich im Jahre 1591,

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Das Haus Nr. 17 besteht aus dem sehr hohen Erdgeschoss und zwei Obergeschossen. Der darüber liegende grosse Giebelerker und die drei Dachluken zeigen die Formen des späten Barockstils und haben wohl erst bei einem Umbau des 18. Jahrhunderts diese Form bekommen. Der grosse Giebelerker ist aus geputztem Fachwerk hergestellt. Im Uebrigen ist die ursprüngliche Architektur der Fassade wohl erhalten. Nur im Erdgeschoss ist auf der linken Seite der Hausthür das alte Fensterpaar in einen Verkaufsladen verwandelt.

Die hauptsächlichlichen Schmuckstücke der Fassade sind das Portal und der Erker.

Das Portal ist im Rundbogen gewölbt. In den schräg gestellten Seitenpfosten befindet sich auf jeder Seite eine runde Nische. (Siehe die Darstellung des Portals auf der Abbildungstafel nach S. 336.)

Ursprünglich mag diese Nische zum Sitzen bestimmt gewesen sein. Später sind die Sitzsteine rund ausgehöhlt. Aus welchem Grunde, ist nicht recht ersichtlich. Vielleicht traten früher die beiden steinernen Stufen der Hausthür frei vor die Front vor, so dass hier Raum für bequeme Sitzplätze vorhanden war. Jede der beiden Nischen ist oben von einem muschelförmigen Ornament bekrönt. Der Rundbogen des Portals ist durch einen gemeisselten Zahnschnitt und einen Eierstab reich verziert. Ein derber, glatter Rundstab ist wahrscheinlich ehemals mit Blattornamenten bemalt gewesen. Der reich verzierte Schlussstein zeigt in Stein gemeisselt Schwert, Bogen und Köcher. (Prof. Oelenheinz sieht in der Form des Schwertes einen Türkensäbel. Deshalb und weil das kleine, runde Fenster rechts von der Hausthür eine Umrahmung von der Form einer Mondsichel hat, nimmt Oelenheinz an, der Erbauer des Hauses könne in seiner Jugend die Türkenkriege mitgemacht haben.) Ueber dem Rundbogen des Portals ist auf zwei weit heraustretenden Consolen ein aus Sandstein gemeisseltes, reich verziertes Gebälk angebracht. An jeder der beiden Consolen befindet sich vorn ein Männerkopf in Hochrelief. Das Gebälk ist über den Consolen sehr stark verkröpft. Auch auf dem Fries dieses Gebälks ist über jedem Consol ein Männerkopf in Relief dargestellt. Der dazwischen liegende Theil des Frieses ist mit einem Beschlagmuster geschmückt. Auf drei rautenförmigen Feldern dieses Beschlagmusters befinden sich die Zahlen 1.91. Wenn man die auf dem zweiten Felde fehlende Zahl als 5 ergänzt, so ergibt sich die Zahl 1591 als Jahr der Erbauung des Hauses. Doch es ist nicht völlig sicher, dass diese Zahlen alt sind. Auf der obersten Gesimsplatte des Gebälks steht die Wappentafel, welche von zierlich gearbeitetem Beschlagmuster umrahmt wird. Auf der Tafel befinden sich zwei Wappenschilde: rechts (heraldisch) ein stehender Bär



Giebelhaus des 16. Jahrhunderts
Neugasse Nr. 1.

Das Haus Nr. 17 besteht aus dem sehr hohen Erdgeschoss und zwei Obergeschossen. Der darüber liegende grosse Giebelerker und die drei Dachluken zeigen die Formen des späten Barockstils und haben wohl erst bei einem Umbau des 18. Jahrhunderts diese Form bekommen. Der grosse Giebelerker ist aus geputztem Fachwerk hergestellt. Im Uebrigen ist die ursprüngliche Architektur der Fassade wohl erhalten. Nur im Erdgeschoss ist auf der linken Seite der Hausthür das alte Fensterpaar in einen Verkaufsladen verwandelt.

mit der Hellebarde, links (heraldisch) zwei Klingen von Doppel-Aexten (?) oder Müller-Eisen (?) oder Dübel zum Zusammenhalten von Steinquadern (?). Die beiden einfachen Flügel der Hausthür stammen aus der Zeit um das Jahr 1800.

Das kreisrunde Fenster (rechts neben der Hausthür) ist durch ein sehr zierlich geschmiedetes Gitter bedeckt, das die Form eines flachen Korbes hat. Dasselbe ist auf S. 337 abgebildet. Unter den dichten Ranken, Blättern und Rosen dieses Gitters liegt, fast versteckt, die sehr merkwürdige ringförmige Umrahmung des Fensters. Dieselbe hat ungefähr die Form von zwei in einander gesteckten Mondsicheln. Aehnliche Formen kommen in der deutschen Renaissance auch an anderen Orten vor, z. B. in Nürnberg. Die Umrahmung des Fensters ist von Prof. Oelenheinz in der „Denkmalpflege“ 1903, S. 76, abgebildet. — Die beiden Fensterpaare des Erdgeschosses sind durch gemeinsame Brüstungs- und Bekrönungs-Gesimse mit einander verbunden.

Der Erker erhebt sich fast in der Mitte der Fassade über einem mächtigen Consol, das sich auf einem in Stein gemeisselten, bärtigen Kopf aufbaut. Die Brüstungsmauer des 1. Stockwerks ist durch zwei hoch gestellte Diamantquadern ausgefüllt, ähnlich wie dies an dem Erker der Ehrenburg der Fall ist. Im 2. Stock ist die Brüstungsmauer des Erkers durch zwei flache Steintafeln ausgefüllt, welche von schlichten, rechteckigen Rahmen eingefasst sind. Der Erker ist jetzt schräg gedeckt. Ursprünglich ist derselbe wahrscheinlich durch eine zierliche Schweifkuppel bekrönt gewesen.

Eine wirkungsvolle Einfassung der Fassade bilden die unregelmässigen Diamantquadern, welche an beiden Seiten durch sämtliche drei Geschosse hindurchgehen. Reste der alten Bemalung der Fassade sind noch gegen das Jahr 1900 vorhanden gewesen und damals gleichmässig grau überstrichen.

Im Innern ist der Treppenthurm mit der Wendeltreppe erhalten. Der untere Haupttheil ist rund und aus Stein; das Obergeschoss ist achteckig und aus Holz; die Spitze bildet eine Schweifkuppel. Der Hof hat alte Gallerien aus Holz.

Litteratur: Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance, darin ein grosser Lichtdruck. — Karche II, S. 196. — Lindner, Ansicht in der Sammlung des Rathhauses. — Oelenheinz, Die Herrengasse in Coburg und ihre alten Bauten. Denkmalpflege, 1903, S. 76 ff. — Pietzsch, Die Entwicklung des deutschen Hauses, S. 29 u. 32, mit einer Reconstruction der Fassade und des Portals.

Die ehemalige „Kemenate“, nach alter Ueberlieferung die Trinkstube der Beamten des Herzogs Johann Kasimir, Herrengasse Nr. 4. Die steinerne Kemenate, welche Johann Kasimir mit ihren „unterschiedenen Stuben, Küchen, Gewölben, Kellern, Springbrunn“ von einem Bürger angekauft hatte, scheint ein Bau aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gewesen zu sein. Seit dem Jahre 1586 soll sich darin die Trinkstube der fürstlichen Beamten befunden haben. Von dieser Kemenate sind noch erhalten: der schöne Giebel der Hoffassade, welcher auf unserer Abbildung auf S. 338 dargestellt ist (die Beschreibung folgt unten), ferner der breite Thorweg, welcher mit vier grossen Kreuzgewölben überspannt ist, sodann die Kreuzgewölbe in dem heute als Verkaufsladen dienenden Raum des Erdgeschosses, ferner die breite Wendeltreppe und die ausgedehnten gewölbten Keller, welche zum Theil in noch ältere Zeit zurückreichen mögen. Auch an der Fassade in der Herrengasse mögen in den beiden Obergeschossen die Um-



Portal des Hauses Herrengasse Nr. 17.

Erbaut wahrscheinlich im Jahre 1591.

(Aus dem Thüringer Kalender 1905.)

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

rahmungen der Fenster mit den sich kreuzenden Rundstäben noch der Zeit des 16. Jahrhunderts angehören.

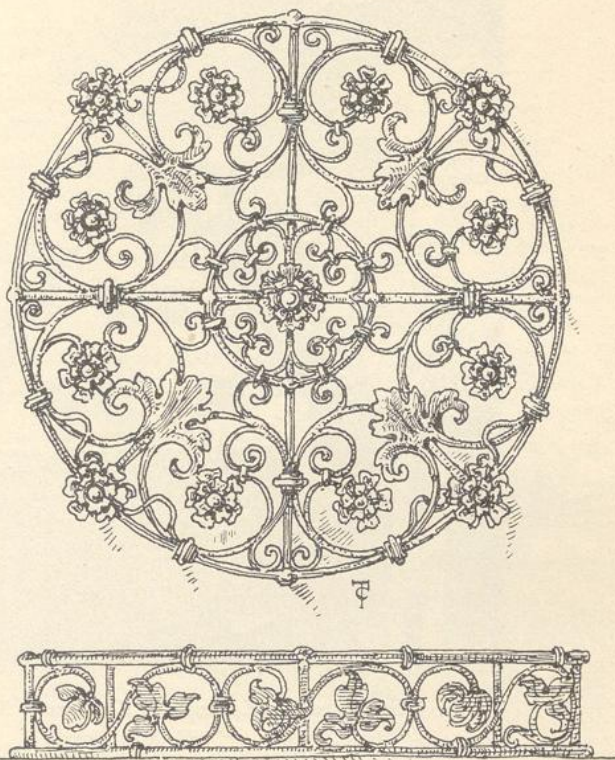
Dieser ältere Bau hat um das Jahr 1600 oder in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts einige reichere Zuthaten erhalten, die wohl auf Johann Kasimir zurückzuführen sind: 1) das grosse im Rundbogen gewölbte Portal, dessen reiches Bogenprofil unten durch ein Blattornament und eine Volute in den rechten Winkel übergeführt wird; 2) den grossen, schönen Giebelerker in den Formen des frühen Barockstils. Den Aufbau zeigt unsere Abbildung auf S. 339. Der ornamentale Schmuck ist noch reicher als an den Giebeln und Giebelerkern Sengelaubs. Die ganze

Mauerfläche ist mit Ornamenten bedeckt. Die

Brüstungsmauer unter den Fenstern hat in Stein gemeisselte Beschlagmuster, in deren Mitte unter jedem der beiden Fenster eine phantastische Thiermaske angebracht ist. Statt der Pilaster sehen wir an beiden Ecken des Erkers Pfeiler aus abwechselnd vortretenden und zurücktretenden Quadern. Diese Pfeiler sind nicht wie sonst von Capitellen bekrönt. Statt dessen ist hier ein consolartig gewundenes Ornament angebracht, das sich über das darüber liegende Gesims hinwegrollt. Ueber den beiden Fenstern sind an Stelle eines Architravs Diamantquadern und oval behauene Steine angebracht. Ebensolche Steine beleben auch den

Pfeiler zwischen beiden Fenstern, ohne jede weitere tektonische Bedeutung. Sehr wirkungsvoll ist das grosse, langrunde Bodenfenster mit seiner aus abwechselnd langen und kurzen Steinen zusammengesetzten Umrahmung. An der Spitze des Giebels halten zwei stehende Löwen ein Schild mit fünf Rosen. Alle diese sehr reichen Schmuckformen sind harmonisch gegen einander abgewogen.

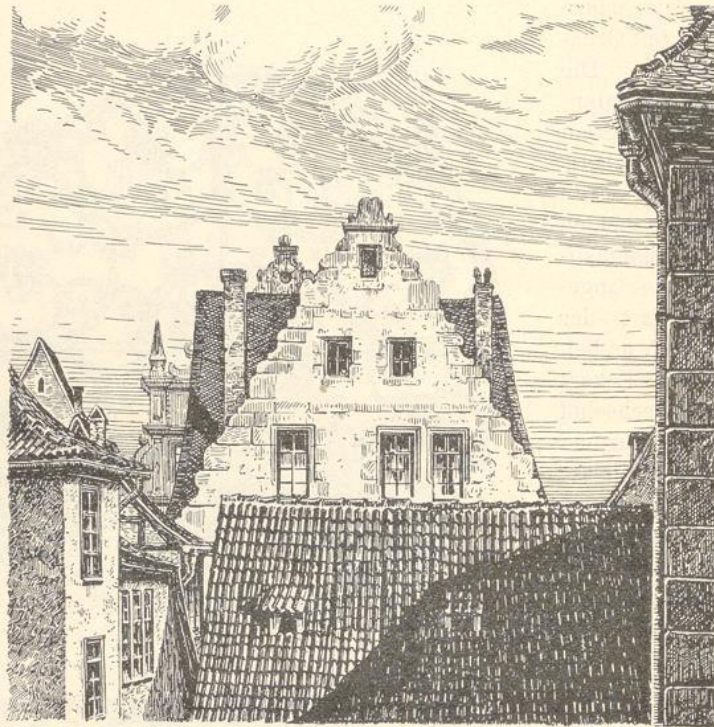
Die Giebelfassade des Hinterhauses ist von besonderem Interesse, da dieselbe noch zu dem Bau des 16. Jahrhunderts gehört. Der Giebel ist von der Stein-



Gitter an dem Hause Herrengasse Nr. 17.

Zeichnung von C. Timler.

gasse aus über dem ehemaligen städtischen Brauhause (dem jetzigen Spritzenhaus der Feuerwehr) sichtbar. Jetzt ist der Giebel ganz mit Kalk verputzt. Die ursprüngliche Architektur ist sehr beachtenswerth. Der ganze Giebel wird von grossen Werksteinen eingefasst, welche den beiden schrägen Aussenkanten sehr gefällige Umrisslinien geben. Rundstäbe, Karniese, Hohlkehlen und kurze, senkrechte Linien wechseln wirkungsvoll mit einander ab. Die oberste Bekrönung bildet ein grosser Stein von phantastisch gewundener Umrisslinie, der fast wie eine umgekehrte Lyra gestaltet ist. Die Fenster sind zum Theil gepaart und haben schmale, gothische Einfassungen, welche am untern Ende der Seitenpfosten



Giebel der ehemaligen Kemenate. (Herrengasse Nr. 4, Hinterfront.)

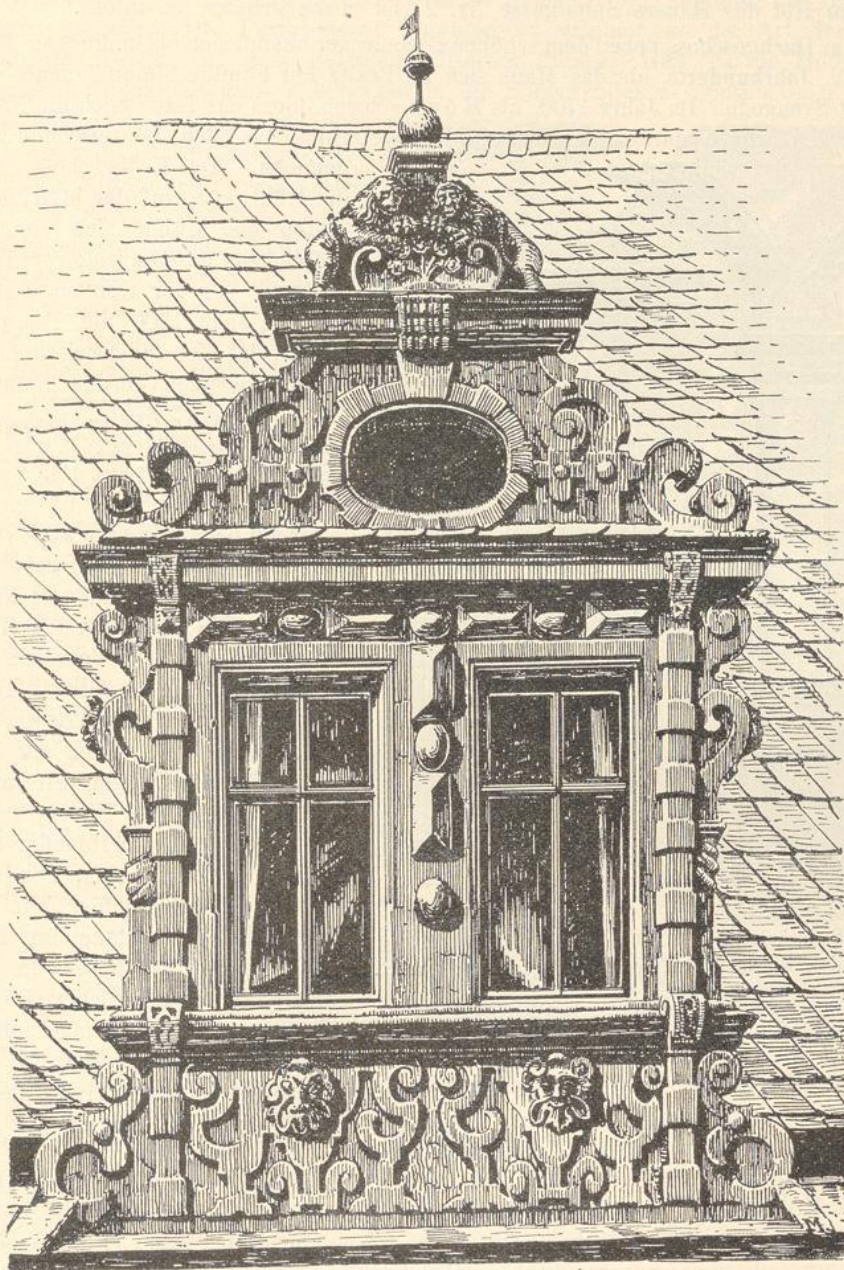
Zeichnung von E. Maurer.

schlicht rechteckig werden. Eine Reconstruction des ehemaligen Zustandes zeigt unsere Abbildung, welche mit Benutzung einer Zeichnung von Rudolf Pietzsch gezeichnet ist, auf dieser Seite.

Auf dem Hofe stand bis zu dem letzten Umbau um das Jahr 1895 eine aus Stein gebaute, hohe Bogenhalle. Die Halle öffnete sich in drei hohen Rundbogen. Darüber befand sich eine offene Terrasse, die nach vorn durch ein Geländer aus zierlichen, in Stein gemeisselten Ballustern abgeschlossen wurde.

In der unteren Halle befand sich in der Mitte ein Wandbrunnen. Die Steine dieser Halle hat der jetzige Besitzer des Hauses, Herr Rossteutscher, in seinen Garten ausserhalb der Altstadt, Hohe Strasse Nr. 3, bringen lassen. Erhalten sind

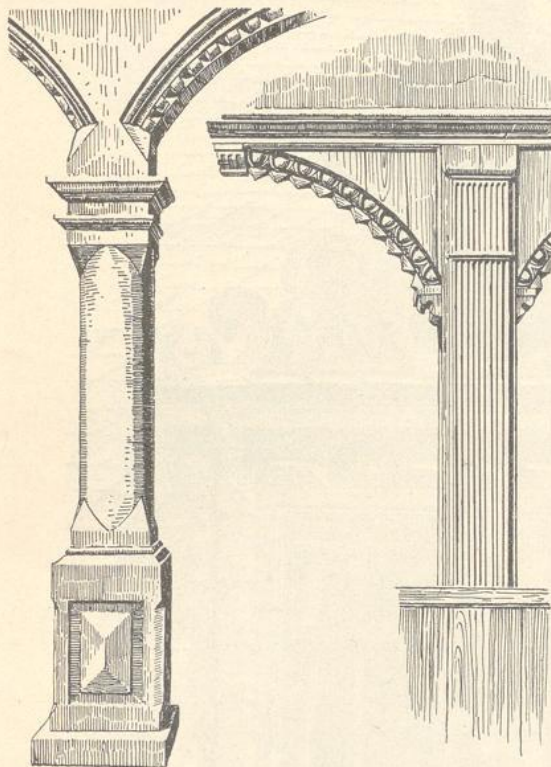
noch zwei Steine, mit je einer phantastischen Gesichtsmaske. Diese Steine bildeten die Kämpfer der Bogen der Halle. Ferner sind zahlreiche Ballustern des steinernen Geländers erhalten. Die Gesichtsmasken erinnern an die dickbackigen Köpfe an



Giebelker an der Kemenate, Herrengasse Nr. 4.
Zeichnung von E. Maurer.

den beiden Erkern des Regierungsgebäudes. Der Aufbau der Bogenhalle hat manche Aehnlichkeit mit der Altane der Ehrenburg, obwohl die Halle in der Herrengasse viel kleiner war und ein Geschoss weniger hatte. Die Bogenstellung in dem Hof des Hauses Spitalgasse Nr. 25 ist etwas grösser (s. unten).

Im Dachgeschoss neben dem schönen Giebelerker befand sich bis in die 90er Jahre des 19. Jahrhunderts, als das Haus sich im Besitz der Familie Simon befand, eine Privat-Synagoge. Im Jahre 1700, als Hönn schrieb, hiess das Haus noch die Kemenate. Es wurde darin der Vorrath des Getreides für den Gotteskasten aufgehoben.



Steinsäule
von der Bogenhalle auf dem Hofe Spitalgasse Nr. 25.

Holzpfiler

Im Erdgeschoss stand die Mühlwage, auf der in früheren Zeiten die Müller sich von den Mühlgästen das Getreide vorwiegen liessen. Vor der Kemenate stand um das Jahr 1700 die Heuwage, worauf das Heu fuderweis mit dem Wagen gewogen werden konnte.

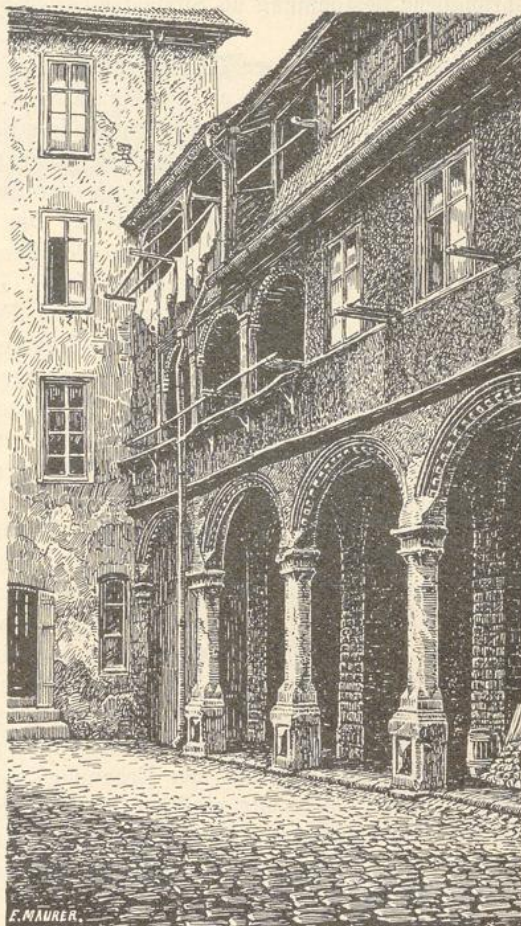
Litteratur: Hönn, Sachsen-Coburgische Historia, S. 236. — Reissenweber, Das Rundauge, S. 115.

Eine Bogenhalle auf steinernen Säulen ist auf dem Hofe des Hauses Spitalgasse Nr. 25 erhalten. Die Halle liegt dem Hausflur gegenüber, so dass sie besonders ins Auge fällt. Diese Anlage erinnert an die Art, wie man in italienischen Palästen auf dem Hofe Säulenstellungen errichtete, die vor allem den Zweck haben, den Durchblick vom Hausflur über den Hof zu verschönern. Die Halle war ursprünglich offen wie die Bogenhalle der Altane im Hofe der Ehrenburg und wie die seit einigen Jahren abgebrochene Bogen-

halle im Hofe des Hauses Herrengasse Nr. 4. Die Anregung für die Anlage solcher steinernen Bogenhallen ist wohl auf italienische Vorbilder zurückzuführen. Die Vorbilder fanden leicht Aufnahme, weil auf diese Weise die schlichten Holzgalerien der alten nationalen Bauweise des bürgerlichen und ländlichen Wohnhauses der hennebergischen Lande eine reichere künstlerische Gestalt erhielten.

Ein Theil der Halle ist in unserer Abbildung auf S. 341 dargestellt. Die Halle hat im Erdgeschoss im Ganzen sechs Bogen. Es sind profilirte Flachbogen, welche auf steinernen Rundsäulen ruhen. Die Säulen haben ein hohes viereckiges Postament, das vorn mit einer grossen, hochgestellten Diamantquader geschmückt ist. Be-

sonders zu beachten ist die Form des Säulenschaftes. Der Schaft ist fast in ganzer Länge rund. Doch diese Rundung ist aus einem vierkantigen Pfeiler so herausgehauen, dass unten und oben ein fast handbreites Stück des vierkantigen Pfeilers stehen geblieben ist. Schräg geneigte Flächen leiten zu der Rundung des Säulenschaftes hinüber. Die Form dieser Abschrägung erinnert an die Art der Abfasung des Holzes bei dem Behauen hölzerner Pfeiler. Hier ist ein Motiv der heimischen Holzarchitektur unbefangen in die Steinarchitektur übernommen. Die Bogenhalle scheint daher nicht das Werk des italienischen Meisters der Altane der Ehrenburg zu sein, sondern die naive Schöpfung eines heimischen Architekten. Und zwar eines Architekten, der von der Altane der Ehrenburg nur die allgemeine Anregung empfing. Auch die Form der flachen Bogen der Halle legt die Vermuthung nahe, dass wir es hier mit der Schöpfung eines andern Baumeisters zu thun haben. Aehnliche Flachbogen kommen an den Arcaden des Salvator-Friedhofs vor, die in den ersten Jahrzehnten des des 17. Jahrhunderts ausgeführt sind. Die Bogen auf dem Hofe des Hauses der Spitalgasse sind später in ärmlicheren Zeiten durch Lattenverschlüsse geschlossen. Dadurch ist der Zahnschnitt und ein grosser Theil des Profils der Bogen verdeckt. (Siehe die Abbildung auf S. 340.) Ueber dieser Halle aus Stein folgt eine Bogenhalle aus geschnitztem Holzwerk, von der noch drei schöne Bogen erhalten sind. Diese Gallerie ist jetzt grossentheils zugebaut. Ebenso die ehemals offene Holzgallerie darüber, deren einfache Balkenarchitektur zum Theil noch sichtbar ist. — Auf dem Hof befand sich bis vor einigen Jahrzehnten noch aus der Zeit der Erbauung ein fliessender Brunnen mit einem profilirten Steintrog. Der Ablaufkanal für das Wasser ist noch erhalten. Von dem Hof aus führte ehemals eine im Rundbogen gewölbte Pforte in einen Raum, welcher mit Kreuzgewölben bedeckt war. Diese Thür und die Kreuzgewölbe sind bei dem letzten Umbau des Erdgeschosses beseitigt.



Bogenhalle auf dem Hofe Spitalgasse Nr. 25.

Gezeichnet von E. Maurer.

Portale.

Die im Rundbogen gewölbten Hausthore aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind in Coburg an zahlreichen Häusern erhalten. Einige dieser Portale haben noch die schön gemeisselten Sitznischen in den Seitenpfeilern. Doch da das Strassenpflaster an manchen Stellen tiefer gelegt ist, auch die breiten Steinstufen vor den Hausthoren beseitigt worden sind, so haben die Nischen meist ihre ursprüngliche Bestimmung als Sitzplätze verloren. Die Sitzsteine wurden daher schräg abgemeisselt.

Das schönste dieser Thore befindet sich in der sehr malerischen, etwas gekrümmten Rosengasse an dem Hause Nr. 8. Hier ist der Rundbogen des Portals mit Sculpturen geschmückt, welche besondere Beachtung verdienen. Die Umrahmung des Thores hat Ernst Liebermann in unserer Abbildung auf S. 343 wiedergegeben. Das Thor stammt wahrscheinlich aus der Zeit um das Jahr 1600. Die Seitenpfosten des Thores sind schräg gestellt. Die Sitznischen sind durch eine Muschel bekrönt, ganz ähnlich wie an den Portalen der Häuser Herrengasse Nr. 17, Ketschengasse Nr. 1 und Rosengasse Nr. 6. Ueber dem Capitell der Seitenpfosten steigt der mit vier in Stein gemeisselten Figuren geschmückte Rundbogen auf. Die vier Figuren sind folgende: Links steht eine weibliche, bekleidete Idealgestalt mit langen Engelsflügeln, welche ein springendes Lamm an der Leine hält. Die Figur bedeutet wohl die Sanftmuth. Die Inschrifttafel darüber ist heute leer, hat aber in alter Zeit wohl eine gemalte Inschrift mit dem Namen der hier dargestellten Tugend enthalten. Ganz ähnlich ist auf der anderen Seite, rechts, eine weibliche Idealgestalt dargestellt, welche eine Taube als Sinnbild in der Hand hält. Die Figur bedeutet wohl die Unschuld. Die Inschrifttafel darüber ist leer. Ueber den Inschrifttafeln schwebt an jeder Seite ein geflügelter Knabe. Der zur Linken hält einen Kranz, der zur Rechten einen Palmenzweig. Auf dem Schlussstein ist in reicher Umrahmung ein Kranich dargestellt, welcher auf einem Bein steht und in der einen erhobenen Klaue eine Kugel hält, im Schnabel eine Schlange. Die Bildwerke sind die Arbeit eines trefflichen Meisters, wohl aus etwas späterer Zeit als die Sculpturen des Regierungsgebäudes. An der schönen Hausthür befindet sich der alte, in Bronze gegossene Thürklopfer. — Im Erdgeschoss desselben Hauses sind aus der Zeit der Erbauung noch rechts eine schlichte Rundbogen-Pforte, sowie einige alte profilirte Fenster erhalten. Aus der Zeit des ursprünglichen Baues stammt auch das Gesims über dem Erdgeschoss, das über dem Schlussstein des Hauptportals stark verkröpft ist. Die übrigen Theile der Fassade sind in neuerer Zeit umgestaltet.

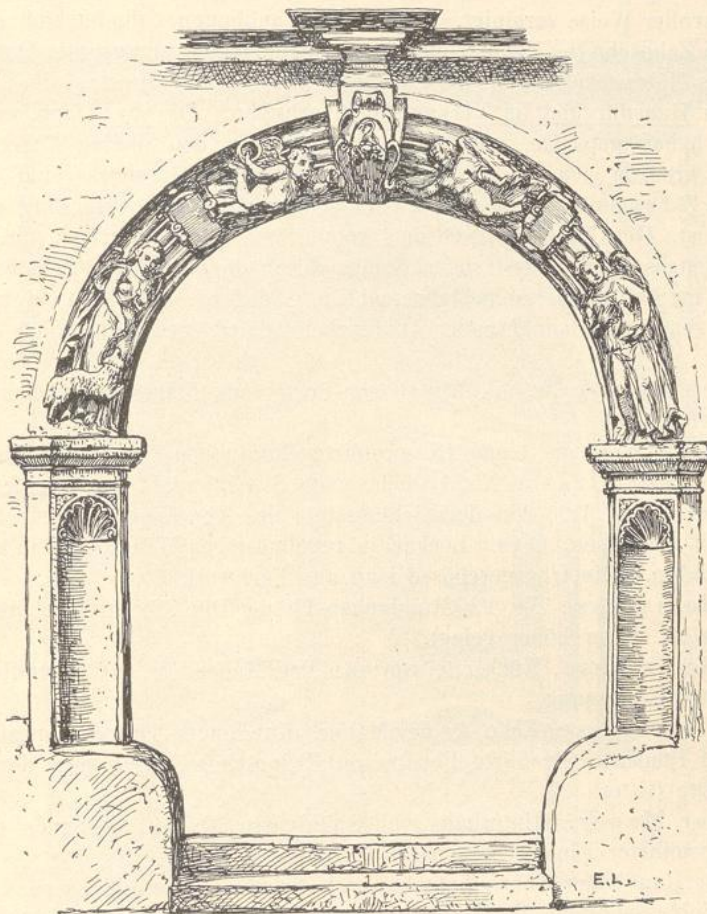
Rosengasse Nr. 6, dicht neben dem vorigen Hause. Das alte schöne Rundbogen-Portal ist neuerdings in ein Fenster verwandelt. Der untere Theil dieses ehemaligen Thores ist zugemauert. Doch der obere Theil des Thores ist erhalten. An den schräg gestellten Seitenpfosten befinden sich die beiden ehemaligen Sitznischen, welche von einer Muschel bekrönt sind. Ueber den Capitellen der beiden Seitenpfosten erhebt sich der Rundbogen mit kraftvollem Zahnschnitt und Eierstab. Auch über dem Erdgeschoss ist das Gesims mit Zahnschnitten erhalten.

Rosengasse Nr. 14, Gasthof zum Goldenen Anker, profilirtes Rundbogen-Thor. Im Hofe befindet sich das schöne aus der Barockzeit stammende, schmiedeeiserne Wirthshauschild, welches wohl früher an der Hausfassade angebracht war.

Kleine Rosengasse Nr. 10, Hinterhaus nach der Metzgergasse, Rundbogen-Thür und profilirte Fenster des 16. Jahrhunderts im Erdgeschoss.

Herrengasse Nr. 17, siehe die obige Beschreibung und die Abbildungen.

Ketschengasse Nr. 1. Den Aufbau des Portals zeigt unsere Abbildung auf S. 345. Das Portal wirkt besonders kraftvoll durch die schöne, ausdrucksvolle Profilirung des Rundbogens. An den Bogen sind aussen zwei dreieckige Felder



Portal des Hauses Rosengasse Nr. 8.

Zeichnung von Ernst Liebermann.

angesetzt. Dadurch hat die äussere Umgrenzung des ganzen Portals eine rechteckige Form erhalten. Diese beiden dreieckigen Felder sind durch ein in Stein gemeisseltes Blattornament ausgefüllt. Dies Ornament findet sich ganz ebenso am Fürstenbau der Veste Coburg im ersten Schlosshof, an den Thür- und Fensterbogen des Erdgeschosses unter der Holzgalerie. Die Architektur dieses Theils des Fürstenbaues gehört wahrscheinlich zu den Bauten, welche der berühmte Nicolaus Gromann seit dem Jahre 1553 auf der Veste ausgeführt hat. Das gäbe einen An-

halt für die Datirung dieses Ornaments an den Portalen einiger Häuser der Stadt Coburg. So namentlich an den schönen Rundbogen-Portalen der Häuser Spitalgasse Nr. 18 und Judengasse Nr. 2, beide Portale mit Sitznischen an den Seitenpfosten. — Doch zurück zu dem Hause Ketschengasse Nr. 1: Die Sitzsteine der Nischen sind schräg abgearbeitet. Die auf unserer Abbildung dargestellte Hausthür ist eine sehr gefällige Arbeit aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die Ornamente des spätesten Barockstils, des Rococostils und des Empire sind hier in sehr reizvoller Weise vereinigt. Ueber dem Rundbogen befindet sich ein Gesims mit derbem Zahnschnitt. Neben dem Portal befindet sich ein grosses Bogenfenster, dessen altes Holzwerk erhalten ist. Im Innern des Erdgeschosses sind die Kreuzgewölbe im Hausflur und im Verkaufsladen erhalten. Die drei darüber liegenden Geschosse haben gepaarte, rechteckige Fenster. In den oberen Ecken der Umrahmungen kreuzen sich die Rundstäbe. Die einzelnen Geschosse sind durch dasselbe derbe Zahnschnitt-Gesims getrennt, welches auf unserer Abbildung des Portals dargestellt ist. Dies Zahnschnitt-Gesims kommt in Coburg mehrfach vor. An dem Hause Grafengasse Nr. 4 lässt sich dasselbe durch die über dem Fenster des Erdgeschosses in Stein gemeisselte Jahreszahl 1608 datiren. Das Haus Ketschengasse Nr. 1 ist somit mit annähernder Wahrscheinlichkeit zwischen 1553–1608 entstanden.

Ketschengasse Nr. 15, Rundbogen-Portal mit Sitznischen, welche muschelförmig bekrönt sind.

Steingasse Nr. 2, 3 und 13, profilirte Rundbogen-Thüren, ähnlich an den Häusern Rückertstrasse Nr. 1 (siehe auch S. 352) und Salzmarkt Nr. 4.

Steinweg Nr. 18. Auf dem Schlussstein des Thorbogens ist ein Engelskopf in den Stein gemeisselt, dessen Locken in regelmässigen Windungen in dem Thorbogen verlaufen. Die Obergeschosse sind aus Fachwerk.

Nägeleinsgasse Nr. 2. Rundbogen-Thür. Die Pfeiler sind überarbeitet. Die Strasse ist später höher gelegt.

Nägeleinsgasse, Rückseite von: An der Mauer Nr. 10. Rundbogen-Thür mit profilirter Einfassung.

Nägeleinsgasse, Ecke An der Mauer. Rundbogen-Thür mit profilirter Einfassung auf Pfeilern. Profilirte Fenster im Erdgeschoss. Das eine derselben hat noch das alte Gitter.

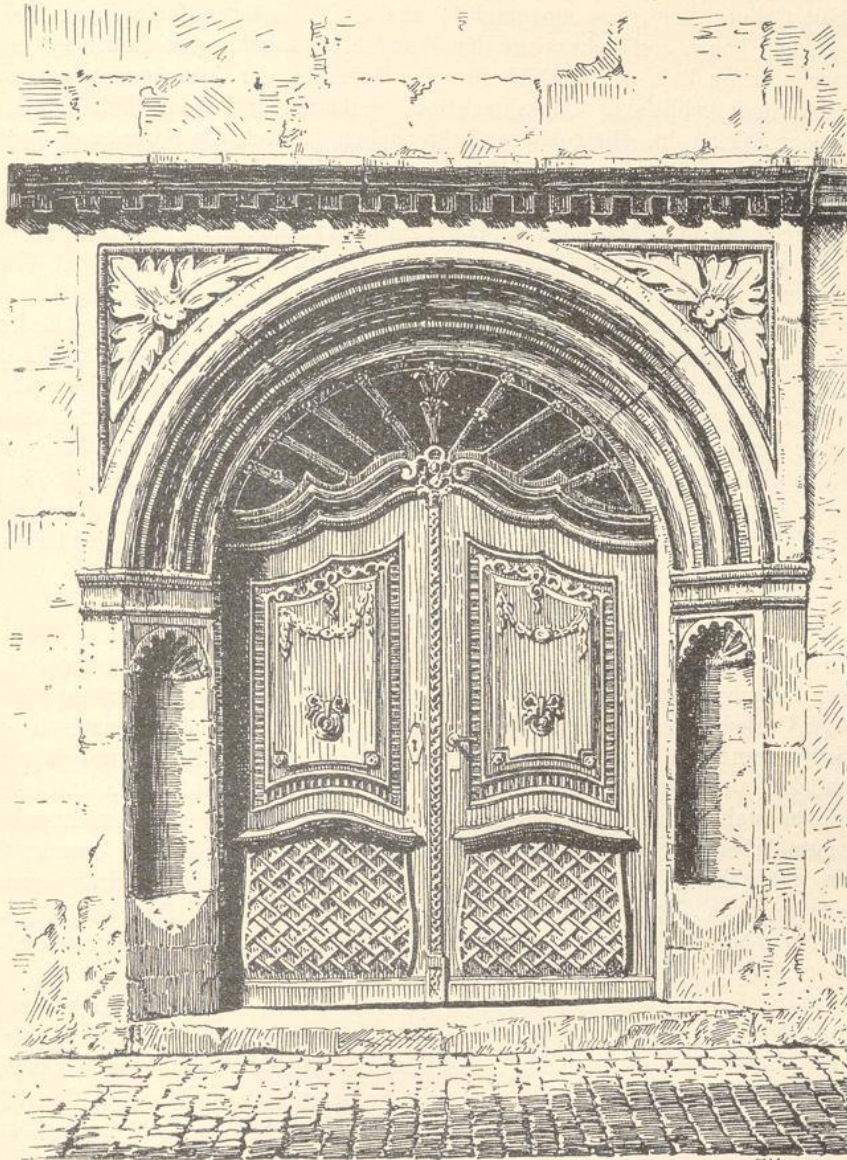
An der Mauer, Hinterhaus von Spitalgasse Nr. 31. Ehemals rundbogige Thür mit profilirter Einfassung, später flachbogig gemacht.

Schöne Rundbogen-Thore befinden sich ferner an den Häusern: Marstall Nr. 6, im Schlussstein das Rautenkranzwappen mit der Jahreszahl: 1630. — Markt Nr. 5 (siehe unten). — Steinweg Nr. 18, auf dem Schlussstein ist ein Frauenkopf dargestellt, der mit Binden umwunden ist. — Neugasse Nr. 1 mit sehr einfachem profilirten Rundbogen-Thor.

Die Erker.

Coburg ist die Stadt der schönen Giebel und der schönen Erker. Aus allen Epochen der Renaissance sind in Coburg künstlerisch reizvolle Erker erhalten. Die Erker der Ehrenburg, des Rathhauses, des Regierungsgebäudes, des Zeughauses und einiger Privatgebäude in der Herrengasse, am Markt und in der Juden-

gasse gehören zu dem Liebenswertesten, was die Renaissance in Coburg geschaffen hat. Die Vorliebe für die künstlerische Gestaltung des Erkers lässt sich in der Stadt und in deren Nähe bis in die Zeiten des gothischen Stils zurück



E. Maurer.

Portal des Hauses Ketschengasse Nr. 1.

verfolgen. Auf der Veste Coburg hat das Hohe Haus fünf Erker, die in Gestalt von zierlichen Thürmen auf starken Consolsteinen aus den Mauern herausragen. Das Hohe Haus ist im Jahre 1482 erbaut. Die heutige Form der fünf Thurm-

Bau- und Kunstdenk. Thüringens. S.-Coburg und Gotha. IV.

24

erker ist nicht mehr die ursprüngliche, doch die Anlage gehört noch der gothischen Zeit an. Einer der reizvollsten spätgothischen Erker ist mit seinen zierlichen Sternengewölben an dem stattlichen Abtshaus zu Mönchröden, das sehr nahe bei der Stadt Coburg liegt, fast unversehrt erhalten. Die Grundform dieses Erkers, ein zierlicher Thurm auf hoher, aus der Wand heraus gekragter Säule, ist in der Hauptsache lange Zeit das Vorbild für die Mehrzahl der künstlerisch verzierten Erker der Stadt geblieben. Charakteristisch bleibt namentlich die hohe Säule, auf welcher der Erker ruht. Die coburger Erker haben dadurch die Form eines Taubenschlages erhalten. Die Grundform des Thurmes wechselt. In Mönchröden ist der Grundriss ein halbes Achteck, an dem gothischen Erker der Hofapotheke ein längliches Viereck, an der Ehrenburg rund, am Rathhaus achteckig. Aber an der hohen Säule als Grundpfeiler des Erkers haben die coburger Architekten fast überall festgehalten.

Der älteste Erker der Stadt ist der gothische Erker der Hofapotheke an der Front der Steingasse aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Es folgt der Erker der Ehrenburg an der Ecke der Steingasse und Rückertstrasse. Sodann der Erker des Rathhauses, das im Jahre 1577 begonnen wurde. Sodann der Erker an dem Privatgebäude Herrengasse Nr. 17 aus dem Jahre 1591. Sodann die beiden Erker am Regierungsgebäude seit dem Jahre 1597. Sodann der Erker an dem kleinen Anbau des Zeughauses aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Alle diese Erker sind bei den betreffenden Gebäuden auf den vorhergehenden Seiten beschrieben.

Einzelne Privatgebäude mit Erkern.

Judengasse Nr. 3. Auf einem sehr hohen Pfeiler, der aus rechteckigen Quadern aufgebaut ist, welche abwechselnd vor- und zurücktreten, erhebt sich das mächtige Consol, das den Erker trägt. An den Brüstungen der Fenster befinden sich Sculpturen: Im 1. Geschoss sind die Pilaster an den Ecken mit Blattwerk geschmückt; auf den Flächen dazwischen Rosetten und Köpfe. Im 2. Geschoss sind sieben stehende Figuren in Relief dargestellt, dazwischen vier Gesichtsmasken, recht gute Arbeiten. Die rechteckigen Fenster sind mit Rundstäben umrahmt, die sich in gothischer Weise an den Ecken durchkreuzen. Jedes der drei Geschosse hat ein kräftiges Gesims mit consolförmigen Zahnschnitten. Das ehemalige, im Rundbogen überwölbte Hausthor ist später in ein Schaufenster umgewandelt. Der Rundbogen ist mit Eierstab und Consolgesims geschmückt.

Markt Nr. 5, Ecke der Judengasse. Ein hoher, viereckiger Erker geht durch beide Obergeschosse. Derselbe liegt unsymmetrisch zur Architektur der Fassade, ein Fenster von der Ecke des Hauses entfernt. Den Hauptschmuck des Erkers bilden die vier Karyatiden an den äusseren Ecken. Es sind flüchtig gemeisselte Hermenpfeiler, theils mit männlichen, theils mit weiblichen Oberkörpern, wohl von demselben Steinmetzen, welcher die Karyatiden an dem Erker der Ehrenburg in der Steingasse gearbeitet hat, doch früher ausgeführt. — Das Rundbogenportal mit reichem Schlussstein ist von zwei ionischen Säulen eingefasst. Thürklopfer aus Messing stellen Gesichtsmasken dar, welche Ringe im Munde halten. — Die beiden oberen Geschosse sind aus Fachwerk, dessen Holzwerk ursprünglich frei zu Tage trat. Jetzt ist dasselbe schmucklos verputzt.

Der Erker an dem andern Eckhaus des Marktes und der Judengasse, Markt Nr. 6, ist im Kern des Mauerwerks alt, doch wie die ganze Fassade durchaus modernisirt. Die Ecksäule, auf der der Erker ruht, ist alt. Die ursprüngliche Fassade ist im Jahre 1865 aus Veranlassung der Enthüllung des Denkmals des Prinzen Albert in den „London News“ abgebildet. Der Erneuerungsbau stammt aus dem Jahre 1870.

Zwei schlichte Erker, Judengasse Nr. 9 und 12, dicht am Judenthor, sind verputzt. Dieselben stammen wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

An dem Hause Am Markt Nr. 13 befindet sich ein alter Erker, der später verputzt ist.

Zwei verputzte alte Erker aus Holzfachwerk befinden sich in der Steingasse Nr. 11 und Nr. 2. Unter dem letzteren ist ein altes Rundbogen-Portal des 16. Jahrhunderts erhalten.

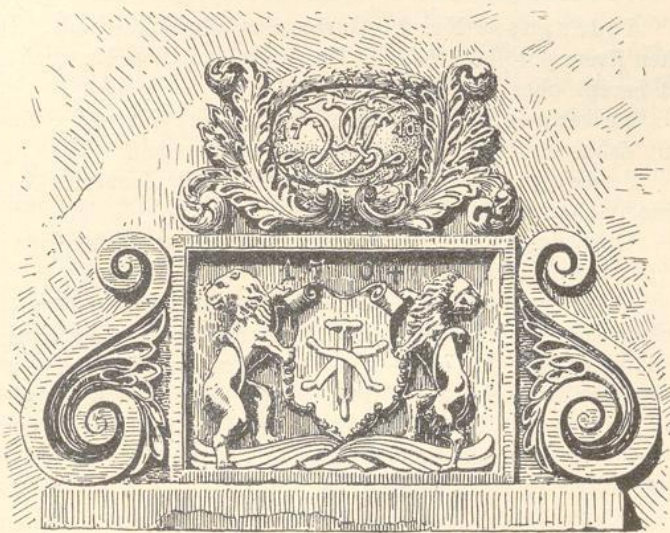
Spitalgasse Nr. 12. Breiter, zweifensteriger Erker, welcher durch die drei oberen Geschosse des Hauses hindurchgeht, gestützt von zwei colossalen Karyatiden. (Siehe die weiter unten folgende Beschreibung des Hauses und die Abbildung einer der Karyatiden auf S. 351.)

Theaterplatz Nr. 4a. An dem neuen oder erneuerten Erker befinden sich in den Fensterbrüstungen des 2. Geschosses kleine, alte Reliefs, welche Paris und Venus sitzend darstellen. Dabei Roccoco-Ornamente.

Alte Inschrift- und Wappen-Steine an Privatgebäuden.

Steinweg Nr. 62. Ueber der Hausthür ist ein Stein von einem älteren Bau eingemauert. Auf diesem Stein befindet sich ein Schild mit $\dagger$ der alten Jahreszahl: 1555 und dem Steinmetzzeichen oder der Hausmarke: $\ddagger$. Unter diesem Zeichen ist die Jahreszahl: 1871 in den Stein gemeißelt.

Spitalgasse Nr. 3. Im Hausflur befindet sich in einer neuen Tafel die alte, doch restaurirte Inschrift: **Ihs 1511 maria.** Darüber ist an einem Stein ein springender Hirsch, das Wappen der Familie von Donauer, mit der Jahreszahl: 1609 dargestellt. Die Zahl ist erneuert. Ehemals soll sich hier die Inschrift befunden haben:



Relief mit den Werkzeugen der Gerber-Innung.
An dem Hause Gerbergasse Nr. 57.

*Chasäus Daniel sedet inter at ora leonum
Sic totus tutus quem Deus ipse tegit.*

Spitalgasse Nr. 14, Ecke der Grossen Johannissgasse. Ueber dem im Korbbogen gewölbten Thor an der Fassade der grossen Johannissgasse ist ein Stein aus dem 16. Jahrhundert eingemauert. Darauf ein Schild, auf welchem ein Zweig mit Eicheln dargestellt ist. Der Stein hat die Form eines Quadrats, dessen Seiten mit Halbkreisen besetzt sind.

Markt Nr. 12, Gasthof zum Grünen Baum. Aussen rechts befindet sich eine Tafel mit der Inschrift: *Anno Domini 1594 ist das Haus abgebrant.*

Rosengasse, Hinterhaus der Ketschengasse. An der Brüstung des Erkers befindet sich ein altes Wappen (von Schauroth?).

An dem ehemaligen Brauhause in der Steingasse befand sich eine Inschrift aus dem Jahre 1666. (Siehe Lindners Zeichnungen im Rathhaus.)

Steinweg Nr. 68. In dem Gebäude der ehemaligen Hahnenmühle befindet sich im Hausflur über der Thür eine Tafel mit den Buchstaben *PM*, der Zahl 1622 und dem Kreuz des Deutschen Ordens.

Gerbergasse Nr. 57, Ecke Steinweg. An der neuen Fassade ist auf der Seite der Gerbergasse am Erdgeschoss ein älteres Relief eingemauert, das ursprünglich wohl als Bekrönung einer rechteckigen Hausthür gedient hat. Das Relief ist in der Abbildung auf S. 347 dargestellt. Die untere Relieftafel zeigt einen von zwei stehenden Löwen gehaltenen Schild mit Handwerks-Geräthen der Gerberinnung, darüber die Jahreszahl 1704. Darüber steht in reicher Einfassung von Blattornamenten eine ovale Tafel mit den verschlungenen Buchstaben *J.C.C.* in Spiegelschrift und der Jahreszahl 1740.

Gedenktafeln des 19. Jahrhunderts siehe weiter unten.

Verschiedenes an Häusern des 16. und 17. Jahrhunderts.

Judengasse Nr. 2. Gurtgesims mit Zahnschnitt. Im Erdgeschoss sind die alten Kreuzgewölbe erhalten. Das Portal mit den Muschelnischen und Sitzconsolen ist bereits oben erwähnt.

Judengasse, Hinterhaus von Markt Nr. 4, Grüner Baum. Gurtgesims mit Zahnschnitten. Alte Rundbogen-Oeffnungen.

Judengasse Nr. 1. Gurtgesims mit Zahnschnitt. Darunter ein in Stein gemeisselter Kopf.

Grafengasse Nr. 6. Im Erdgeschoss rechteckige Thür und Fenster mit Profilen aus der Zeit um 1600.

Grafengasse Nr. 4. Gesimse mit Zahnschnitten (siehe oben in dem Abschnitt „Portale“ S. 344). Im Erdgeschoss ein rechteckiges, gepaartes Fenster mit gothischen Profilen. Ueber diesem Fenster die Jahreszahl 1608. Im Hausflur derselben Zahnschnitt an dem Gesims über einem Fenster. Auf dem Hofe drei Gallerien aus Holz über einander. Die Oeffnungen dieser Gallerien sind später geschlossen und als Zimmer ausgebaut. Doch die alten Brüstungen aus hölzernen Stäben sind noch erhalten.

Ketschengasse Nr. 7. In der Durchfahrt nach der Steingasse ist an dem Rundbogen der Ketschengasse die alte in Stein gehauene Angel des Thorflügels erhalten.

Einige alte, profilirte Fenster- und Thüröffnungen an den Häusern Ketschengasse Nr. 19 und 21.

Steingasse Nr. 7. Römisch-ionische Pilaster mit verkröpftem Gebälk. Fensteröffnungen mit Flachbogen überwölbt.

Steinweg Nr. 68. In der ehemaligen Hahnenmühle ist im Erdgeschoss die alte Backstube mit Kreuzgewölben erhalten. Die Inschrifttafel aus dem Jahre 1622 siehe oben in dem Abschnitt „Alte Inschriften und Wappensteine an Privatgebäuden“ S. 348.

Judengasse Nr. 2. Gurtgesims mit Zahnschnitt. Im Erdgeschoss ein Raum mit einem Kreuzgewölbe. Das Portal mit Muschelnischen und Sitzconsolen siehe oben in dem Abschnitt „Portale“ S. 344.

Pfarrgasse Nr. 6. Am Schlussstein das sächsische Wappen und die Zahl 1729. Schöne Hausthür im Barockstil. An dem Oberlicht ein schmiedeeisernes Gitter mit Mohrenkopf und Löwen.

Herrengasse Nr. 11. In einem Zimmer des 2. Obergeschosses befindet sich eine einfache Stuckdecke des 18. Jahrhunderts.

Der späte Barockstil.

Der späte Barockstil, welcher sich in den Festsälen der Ehrenburg so glänzend entfaltete, hat an den Privatgebäuden der Stadt Coburg in der Hauptsache nicht viel mehr als einzelne schöne Portale geschaffen. Reichere Aufgaben scheinen den Architekten in Coburg in der Zeit nach dem 30-jährigen Kriege nur ausnahmsweise gestellt worden zu sein. Die Bürgerschaft war arm geworden. Zur Erbauung von reichen Patrizierhäusern, wie sie gerade der späte Barockstil in manchen anderen Städten Thüringens geschaffen hat, fehlte es an Geld. Die künstlerischen Kräfte waren in Coburg vorhanden, wenigstens zeitweise. Das beweisen nicht nur Werke wie die Schlosskirche, der Riesensaal und die herrlichen Deckensculpturen der Ehrenburg, sondern auch einzelne Portale an den coburgischen Privatgebäuden, sowie manche trefflich gearbeitete Grabsteine der Kirchen und Friedhöfe der Stadt. Von ganzen Fassaden des Barockstils sind an Privatgebäuden der Stadt nur die drei folgenden von reicherer künstlerischer Durchführung erhalten. Viel mehr scheinen auch früher nicht vorhanden gewesen zu sein.

Das Jean-Paul-Haus, Gymnasiumsgasse Nr. 5. Die Fassade mit den riesenhaften korinthischen Pilastern, welche durch alle drei Geschosse des Hauses hindurchgehen, scheint unter dem Eindruck der Werke eines Palladio um das Jahr 1700 oder einige Jahrzehnte später entstanden zu sein. Das Haus ist nur schmal, in jedem Geschoss vier Fenster. Zu reicherer Verzierung durch Bildwerke oder Ornamente ist nirgends Raum. Der einzige Schmuck sind die drei hohen Pilaster, welche vom Strassenpflaster bis zum Dachgesims hinauf gehen. Durch diese Strenge der architektonischen Linien und durch die sorgfältige Ausführung in Sandstein — auch für die glatten Mauerflächen — wirkt die schmale Front künstlerisch vornehm. — Auf der linken Seite der Fassade befindet sich die Hausthür. Sie ist im Rundbogen gewölbt. Der Schlussstein hat die Form eines Consols und ist an der Vorderseite mit einem Fratzenkopf verziert. Der Thürflügel ist durch drei korinthische Pilaster verziert. Das Rahmenwerk zwischen diesen Pilastern ist durch Bogenlinien eingefasst, welche theils nach aussen, theils nach